

---

## 50 Jahre Gruppe Langenargen

103 Jahre Verein zum Schutz der Vögel  
103 Jahre Verein für umfassenden Naturschutz  
BfV – DBV – NABU

1899 – Lina Hähnle / Giengen  
lässt in Stuttgart den „**Bund für Vogelschutz** e.V.“  
gründen.

1908 – BfV erwirbt „Nachtigalleninsel“ bei Lauffen  
a. N. – erstes deutsches Naturschutzgebiet!  
Reichstag erlässt auf Betreiben des BfV das erste  
deutsche Gesetz zum Schutz von Vögeln.

1911 – BfV kauft und eröffnet das  
„Naturschutzgebiet Federsee“.

Nach 1920 – BfV bringt Behörden reichsweit dazu,  
Naturschutzgebiete auszuweisen und zu betreuen.

1965 – BfV umbenannt in  
**Deutscher Bund für Vogelschutz**“

1990 – Erfordernisse nach der Wende gaben den  
Anstoß: DBV firmiert fortan als „**Naturschutzbund**  
Deutschland e.V.“ – **NABU**.

### 1. 4. 1952

#### **Gründung der Ortsgruppe Langenargen des BfV**

im Bahnhofsrestaurant auf Initiative von Eu-  
gen Steppacher, Friedrichshafen

#### **Erster Vorsitzende**

1952 – 1956 Johannes Kaupp,  
1956 – 1958 Carl Winkler,  
1958 – 1960 Dr. Fritz Wachek,  
1960 – 1963 Dr. Rudolf Zahner,  
1963 – 1974 Dr. Gustav Wagner,  
1974 – 1978 Kurt Binder,  
1978 bis heute Edwin Strobel

#### **Arbeitsschwerpunkte**

1952 bis dato – naturkundliche Führungen an-  
bieten und durchführen, Nistgelegenheiten an-  
fertigen, anbringen, überwachen, reinigen

bis 60er Jahre – Vogelfütterung im Winter

bis 70er Jahre – Lichtbildervorträge von Fach-  
leuten

ab ca. 1975 – in der Gemarkung Vorkommen  
und Verschwinden von Wildtier- und Wild-  
pflanzenarten feststellen

nach 1978 – schutzbedürftige Flächen der  
Gemarkung aufnehmen, regelmäßige *Arbeits-*  
*einsätze* zu deren Pflege

nach 1980 – Wildhecken pflanzen und pflegen

seit 1990 – naturkundliche Ausstellungen im  
Foyer des Rathauses unter Einbeziehung von  
Schülern

ab 1983 – Land Baden-Württemberg erwirbt  
Biotope in den Argenauen

ab 1990 – Gemeinde Langenargen tut  
desgleichen

1997 – Regierungspräsidium dekretiert „Natur-  
schutzgebiet Argen“. Ein Teil der geschützten  
Flächen von Langenargen ist darin einbezogen

2002 – Gemeinde Langenargen übernimmt  
Großteil des ehemaligen Kasernengeländes als  
„geschützten Grünbereich“.

---

## **Fünzig Jahre – oder wie eine Idee mit dem Alter jünger wird**

*Dr. Werner Fuß*

1. April 1952. Abendveranstaltung im Bahnhofsrestaurant. Eingeladen hatten Johannes Kaupp und August Hertnagel alle Interessierten in Langenargen. Die stellten sich scharenweise ein. Ließen sich von dem Appell der Einladenden und dem Lichtbildervortrag einer Studienassessorin begeistern. Für eine ausgefallene Idee: Die Vögel unsrer Heimat seien so reiz- und wertvoll, dass sie eingehende Beobachtung und besondere Fürsorge verdienten. 34 Erwachsene und 4 Jugendliche trugen sich in die Liste ein, bestellten umgehend Kaupp zum Vorsitzenden, Hertnagel zum Kassier der damit gegründeten Ortsgruppe Langenargen des „Bundes für Vogelschutz e.V.“. Von den damals Beigetretenen ist der wahrscheinlich letzte dieses Jahr verstorben: Schreinermeister Reinhart Trampert. Aber zu jeder Jahreszeit kann man zwischen Friedrichshafen und Langenargen noch mit Fahrrad und Fernglas unterwegs sehen den Mann, der das Ganze veranlasst hat: Eugen Steppacher, seinerzeit Vorsitzender der Ortsgruppe Friedrichshafen. So jung erhalten kann einen eine gute Idee. Und der dazu gehörige Verein.

Beide waren 1952 schon ziemlich alt. Bereits im 19. Jahrhundert hatten sich in deutschen Landen wie auch sonst in Europa Vereinigungen gebildet zum Schutze der Vögel. Und schon da begann sich allmählich die Einsicht durchzusetzen, dass auch gemeinhin für „schädlich“ gehaltene Arten wie der Sperling im Haushalt der Schöpfung („Ökologie“) einen festen, unentbehrlichen Platz einnehmen. Aber den verschiedenen Anfängen fehlte es noch am Verbindend-Verbindlichen. Bezeichnenderweise war es eine Frau, die erkannte, wo Not am Mann war, und zur Tat schritt: Lina Hähnle. Ohne spezielle Vorkenntnisse, aber naturverbunden von Jugend auf, machte die über vierzigjährige Fabrikantenfrau aus Giengen / Brenz sich an die Arbeit. Zuerst, 1898, hielt sie die württembergischen Gruppen an, sich zum „Schwäbischen Bund für Vogelfreunde“ zusammenzu-

---

tun. Rückfragen aus dem Reich bestärkten ihre Überzeugung, dass die Weitschweifigkeit der Vögel auch umfassende, das hieß damals vor allem: nationale – heute globale – Anstrengungen erfordere. Schon zum 1. Februar des Folgejahrs lud sie darum die erreichbaren Vogelfreunde zu einem Treffen in die Stuttgarter Liederhalle ein. Dort wurde, für ganz Deutschland offen, der „Bund für Vogelschutz“ ins Leben gerufen. Ihre gesellschaftliche Stellung erlaubte es Frau Hähnle, auch Persönlichkeiten von Rang zu erreichen und für die Sache einzunehmen: Politiker, Industrielle, Akademiker, darunter viele Adelige. Gleichwohl wandte der BfV sich zum Mitmachen „An Alle und Jeden“ – Überschrift seines Aufrufs von 1906. Daher wurde der Jahresbeitrag absichtlich niedrig gehalten: 50 Pfennig, wohl bis zum Ersten Weltkrieg. – Demgemäß hat der Verein seine Arbeit stets als einen ehrenamtlichen Dienst fürs Gemeinwohl, der alle angeht, verstanden. Bei aller Kritik an bestehenden Verhältnissen war er immer zur Kooperation mit den Behörden bereit und auf deren Wohlwollen angewiesen.

Auch sonst hat das, was Lina Hähnle mit prophetischem Weitblick erstrebt und geleistet, ihm bis heute die Richtung gewiesen: Viele „gefiederte Sänger“ und farbenprächtige Greifvögel unsrer Heimat sind im Bestand bedroht – heute: an früheren Standorten längst verschwunden. Das Ergehen der Vögel ist Indiz für den Gesamthaushalt der Schöpfung: Was ihnen schadet, beeinträchtigt natürliche Abläufe. Wo aber die Natur leidet, müssen auch Menschen es büßen. Diesen zivilisationsbedingten Gefahren ist zum einen so entgegenzutreten, dass geeignete Flächen soweit möglich menschlicher Nutzung entzogen werden. 1908 erwarben die Württemberger Vogelfreunde die „Nachtigallen-Insel“ im Neckar bei Lauffen – das erste deutsche Naturschutzgebiet! Zum andern ist auch vor Ort das Nötige zum Schutz der Vögel zu tun, beispielsweise durch „Anpflanzung von dichtem, dornendurchsetztem Gebüsch“

und „Aufhängen von Nisthöhlen“ (Aufruf von 1906). Drittens ist die Bevölkerung darüber ins Bild zu setzen, dass ihr mit dem Verschwinden einer Vogelart ein Stück Heimat geraubt wird. Den politisch Verantwortlichen müssen die Naturschützer in den Ohren liegen, damit solche Einbußen vermieden und gegebenenfalls rückgängig gemacht werden. 1908 erließ der Reichstag auf Betreiben des BfV das erste deutsche Vogelschutzgesetz.



*Lina Hähnle,  
Gründerin des  
Verbandes*

Zum Vorbild wurde Lina Hähnle auch mit ihrem Stil, für die Idee zu werben: Sie reiste viel und weit, um anschauliche Vorträge zu halten, besuchte Schulen, um die Heranwachsenden durch Wort und Bild zu begeistern. Sie bot zur Vogelbeobachtung attraktive Exkursionen an und hielt durch Zeitungsberichte und Flugschriften die Öffentlichkeit auf dem Laufenden. So gewann sie Abertausende von Sympathisanten und zahlreiche neue Vereinsmitglieder. Seit 1906 ging ihr dabei Sohn Hermann mit Photos von Apparaten zur Hand, die der ausgebildete Ingenieur selber konstruiert hatte, drei Jahre später bereits mit „Laufbildern“ – für Besucher landauf landab damals eine Sensation. 1910 richtete sie den Ersten deutschen Vogelschutztag in Berlin aus. Im selben Jahr knüpfte der Verein erste Verbindungen mit Vogelschützern in Österreich, Großbritannien, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten. Lina Hähnle war 88, als sie 1938 den Vorsitz des Vereins abgab; drei Jahre danach starb sie.

Idee und Richtung stimmten. So konnte dieser Naturschutzverband den Ersten Weltkrieg, die Krisen der zwanziger Jahre, die Versuchungen des Dritten Reiches, die Zerschlagung Deutschlands 1945 und die Zeiten danach, wo zuerst der Kampf ums Überleben, später das Streben nach

---

sicherem Auskommen die Gemüter besetzten und wenig Raum darin ließen für vermeintlich weltfremde Ideale, im Kern unbeschadet überstehen, darüber hinaus an Überzeugungskraft, Tiefen- und Breitenwirkung sogar zulegen. Der BfV, stärkster und aktivster deutscher Naturschutzverband, zählte 1914 etwa 41300 Mitglieder, seine Nachfolgeorganisation heute um die 350 000. Durch ständiges Monieren und, wo möglich, im Schulterschluss mit andern Naturfreunden, konnte er die Behörden nach und nach dazu bewegen, zahlreiche Schutzgebiete auszuweisen und kleine zu übernehmen und zu erweitern, die er mit gespendeten Mitteln selber erworben und angelegt hatte, darunter uns nahe gelegene wie Federsee (1911), Wollmatinger Ried (1930/38), Eriskircher Ried (1939) und Halbinsel Mettnau (1969). Auch sonst waren dem Vogelschutzbund Erfolge beschieden, etwa dass 1974 in Baden-Württemberg der Uhu wieder eingebürgert werden konnte, dass 1975 in diesem Bundesland, bald darauf auch in den andern, alle Greifvögel ganzjährig unter Schutz gestellt wurden, dass 1982 Pflanzenschutzmitteln mit dem Mäusegift Endrin die Zulassung entzogen wurde, dass 1985 deutsche und Schweizer Behörden die „Belchenschlacht“ untersagten, die seit dem Mittelalter jährlich am Untersee gewütet hatte. Den Anstoß zum Endrinverbot hat bekanntlich ein Häfler Gymnasiast, Jürgen Resch, gegeben, nachdem er und andere Vogelfreunde auf einer Exkursion anse-

hen mussten, wie Vögel reihenweise sterbend zu Boden fielen.

Vorgänge wie der Endrinskandal, das Schwinden der Ozonschicht und die sich weltweit abzeichnende Klimaerwärmung haben einer Mehrzahl bewusst gemacht, dass „der Schutz von Umwelt und Natur zur Überlebensfrage von uns Menschen geworden ist“, wie es in einem Schreiben der Bundesgeschäftsstelle Bonn 1989 hieß. Als im gleichen Jahr die „neuen Bundesländer“ dazukamen, bescherte dies dem deutschen Naturschutz eine Fülle von Aufgaben weit über den speziellen Vogelschutz hinaus. Daher beschloss die Bundesversammlung des „Deutschen Bundes für Vogelschutz“ (DBV) – so hieß der Verein seit 1965 – im Mai 1990, künftig als „Naturschutzbund Deutschland e.V.“ (NABU) zu firmieren. Die Namensänderung trug den alten Einsichten der Vereinsgründerin Rechnung. Zudem erleichterte sie die Zusammenarbeit mit andern Naturschützern.

Und was ist in Langenargen aus Hähnles zündender Idee geworden? Sie feuerte die Ortsgruppe und ihre Vorstände die ganzen 50 Jahre zu ihren Aktivitäten an! 1952 hatte der Ort mit Oberdorf etwa 3600 Einwohner. Die Argenauen, den Grünstreifen von der Malecke an Argen aufwärts, damals noch breiter, haben die hiesigen Landwirte noch weitgehend als Lieferanten von Streu für ihr Vieh genutzt. Nicht gedüngt und nur einmal gemäht, bildeten sie einen idealen Standort für interessante Blütenpflanzen: Orchideen, Sibirische Iris, Kreuzenzian u. a. Die Ränder des Städtchens säumten Wiesen mit hochgewachsenen Obstbäumen – im Frühling eine Augenweide, im Sommer und Herbst ein Angebot an Feinschmecker, von dessen Vielfalt wir nur noch träumen können. Der Ackerbau spielte noch eine erhebliche Rolle. So bot die Flur Lebensmöglichkeiten für wildlebende Tiere, von denen jetzt viele aus der Gemarkung verschwunden sind, z. B. Rebhuhn, Wachtel, Nachtigall, Feldlerche,

1982 - Exkursionsziel „Schwäbische Alb“



---

Steinkauz, Wendehals, Wiedehopf sowie zahlreiche Käfer- und Schmetterlingsarten. Oder sie sind zur Ausnahmeerscheinung geworden wie Kiebitz und Goldammer, leider sogar der Feldhase. Dass Gefahr im Verzug sei, war der Ortsgruppe von Anfang an bekannt. Um bei der Bevölkerung das Empfinden dafür zu wecken, organisierte der Vorstand, darin von der Kurverwaltung teilweise kräftig unterstützt, alljährlich anspruchsvolle Lichtbildervorträge von sachkundigen auswärtigen Referenten – bis das Fernsehen in den siebziger Jahren das Interesse an solchen Informationen erlahmen und die Besucherzahlen schrumpfen ließ. Was aber von Anfang an bis heute geblieben ist: Für Höhlenbrüter werden von der Ortsgruppe Nistkästen hergestellt, an geeigneten Stellen aufgehängt und regelmäßig gewartet. Zum Beobachten von Vögeln, auch Fledermäusen, Käfern, Schmetterlingen und seltenen Pflanzen, stehen jedes Jahr mehrere Führungen in der näheren Umgebung auf dem Programm. In ihren ersten Jahrzehnten hat die Gruppe noch viel zur Vogelfütterung im Winter unternommen. Die empfehlen Ornithologen heute nur noch bedingt. Aber wenn tagelang dichter Schnee Wiesen und Felder bedeckt und den am See überwinternden Bussarden der Hungerstod droht, finden diese auch in Langenargen noch vom NABU ausgelegte Fleischreste.

Allein schon das Erstellen und Durchführen der Jahresprogramme bedeutete für einen Vorsitzenden eine erhebliche Belastung, zumal wenn er, wie Kaupp, fortgeschrittenen Alters war. In den ersten Jahren musste einer zusammen mit seinem Kassenwart sogar noch ausstehende Jahresbeiträge eintreiben. Als Kaupp 1956 nicht ohne Druck von außen sein Amt abgab, wollte Carl Winkler es nur vorläufig übernehmen, bis 1958. Dank guter Beziehungen zum Seenforschungsinstitut sprangen dann von dort nacheinander drei Doktoren ein: Fritz Wachek bis 1960, Rudolf Zahner bis 1963 und Gustav Wagner. Letzterer, dem Verein noch

heute verbunden, gab seine Kraft bis 1974 für das Ehrenamt her. Nach ihm hätte Kurt Binder für ähnliche Beständigkeit gesorgt, wäre er 1978 nicht zum Bürgermeister von Sipplingen bestellt worden. Dass sich danach Edwin Strobel, seit 1974 Mitglied, für den Vorsitz gewinnen ließ und diesen bis heute fleißig (5-7 Stunden Arbeit pro Woche!) versieht, ist als Glücksfall zu betrachten. In Langenargen aufgewachsen, kannte er da jeden Ansässigen und in der Feldflur jeden größeren Baum. Schon lange im Turnverein aktiv, war er mit den Gepflogenheiten des Vereinslebens vertraut. Vor allem aber brachte er durchdachte Vorstellungen mit. Dazu gehörte erstens eine Erkenntnis, die damals noch kaum bis aufs flache Land vorgedrungen war: dass der DBV eine politische (keineswegs parteipolitische!) Rolle zu spielen, bei Gemeinde- und Kreisverwaltung sich für den örtlichen Schutz der Natur einzusetzen habe. Prompt bekamen die Gemeinderäte Papiere des Landwirtschaftsministeriums in die Hand gedrückt, die sie über die Notwendigkeit belehrten, offene Gewässer zu schützen und vorhandene Biotope zu verbinden. Rolf Müller, 1982 zum Bürgermeister von Langenargen gewählt, hatte von vornherein die Verbindung mit Strobel gesucht; bei ständigen Kontakten, mit mindestens einem Meinungsaustausch pro Jahr, ist es bis heute geblieben. Als amtlich bestellter Naturschutzwart war der neue Vorsitzende im Landratsamt bei der Untern Naturschutzbehörde bereits eingeführt. So ist er zu dem Ansprechpartner der Behörden für Naturschutzbelange in Langenargen geworden. Wenn Erschließungsprojekte und in die Landschaft eingreifende Bauvorhaben nach § 29 des Naturschutzgesetzes vom örtlichen Naturschutz begutachtet werden müssen, ist er nach seinem Votum gefragt. Seine Möglichkeit, die fälligen Entscheidungen im Interesse der Natur zu beeinflussen, schätzt er allerdings als bedauerlich gering ein.

Zweitens hat Edwin Strobel bemerkt, dass für den Umweltschutz in Langenargen Eile gebo-

---

ten war. Um Beweise für den Artenschwund in die Hand zu bekommen, fing er an, den Bestand hier brütender Vögel regelmäßig aufzunehmen sowie die schützenswerten Flächen zu erfassen. Walter Stumpp, Hauptamtleiter bei der Ortsverwaltung, half ihm unbürokratisch, die Eigentümer der betreffenden Grundstücke festzustellen. Zudem kamen ihm bei seinem Vorhaben gründliche Vorarbeiten des Vereinsmitglieds und damaligen Försters in Tuniswald, Gustav Embert, zustatten. Der hatte ab 1985 außer den Vogelarten auch die seltenen Pflanzen der Argenau registriert. Schon 1979 nahm der Botaniker Schäfer-Verwimpp die seltenen Pflanzen und Moose im Malereckried auf. Da die hiesigen Landwirte nach und nach alle bis auf einen die Viehzucht aufgegeben und sich auf den Obstanbau spezialisiert haben, fanden sie für ihre dortigen Streuwiesen immer weniger Verwendung. Ein Teil blieb ungenutzt; dann drohte er zu verbuschen. Ein anderer wurde zwecks intensiver Nutzung gedüngt. Beides bedeutete über lang oder kurz das Ende der Blumenpracht. Dass das Gewann „Argenau-Reutenen“ 1956 zum Landschaftsschutzgebiet erklärt worden war, schränkte die bedrohliche Entwicklung nicht ein. Zum Glück wurden einige „naturnahe“ Parzellen noch an auswärtige Viehhalter verpachtet, die sie weiterhin als Streuwiesen nutzten. Darin entdeckte Strobel

#### *1985 – Heckenpflanzung*



die Chance, von solchen Flächen die eine oder andere auch für den DBV zu pachten, und er nutzte sie! Dies markiert den Anfang unsres bis heute währenden Pflegeprogramms. An Helfern, die auf den Streuwiesen freiwillig mit Hand anlegen, hat's nicht immer, doch manchmal gefehlt, weitere können wir immer brauchen! Kaum sonst eine „Natur“schutz-Arbeit lässt einen so hautnah erleben wie diese, dass das, was es zu bewahren gilt, nicht allein Natur pur ist, sondern zugleich ein ehrwürdiges Erbstück der Zivilisation unsrer Vorfahren.

Seit 1980 hat unsre Ortsgruppe, von Gemeinde und Landratsamt unterstützt, auf so gepachteten oder durch Naturschutzgesetze gesicherten Flächen punktuell vogelfreundliche Wildhecken gepflanzt. Daran sind diese ökologischen Kleinode der Langenargener Gemarkung jetzt oft schon von weitem zu erkennen. 1980 schloss die Gemeindeverwaltung mit der Ortsgruppe auch einen Patenschaftsvertrag über das Ried am Malereck ab, worin diese sich zur Pflege des wertvollen Biotops verpflichtete. Die Gunst der Verhältnisse - dass das Verständnis für Umweltbelange gewachsen war – hat noch ihren Teil dazu beigetragen, dass Strobel mit seiner Streuwiesen-Initiative einen allmählichen Erdrutsch in Gang zu setzen vermochte: Seit 1983 haben namentlich das Land Baden-Württemberg, seit den neunziger Jahren auch die Gemeinde Langenargen eine stattliche Zahl schutzwürdiger Flächen in der Argenau gekauft und damit unter Schutz gestellt. Seit Dezember 1997 ist ein großer Teil der Aue ins neue, vom Regierungspräsidium dekretierte „Naturschutzgebiet Argen“ einbezogen, das bis zum Zusammenfluss der beiden Quellflüsse der Argen reicht. Eine noch wenig erkannte Chance hat sich damit aufgetan auch für den hiesigen Fremdenverkehr!

Die Finanzen der Ortsgruppe verwaltet seit 1974 behutsam Karl Klingenstein. Noch bis zu seiner Pensionierung konnte ihm seine Frau Mechthild viel von der Kassier-Arbeit abneh-

---

men. Sie war es auch, welche die Ortsgruppe bewogen hatte, den DBV beim Langenargener Uferfest mit einem Stand zu vertreten. Von 1979 bis 1991 haben jedes Jahr einige der Aktiven dafür einen Stoß freiwilliger Arbeit geleistet. Überdies war die Unternehmung auf großzügige Bäcker- und Spenderinnen von Kuchen angewiesen, die dann stückweise verkauft wurden. Davon profitiert die Vereinskasse bis heute. Sie ist auf der Einnahmenseite nach wie vor hauptsächlich auf freiwillige Zuwendungen angewiesen. Als Sponsoren haben sich seit Jahren die Eigner der Kressbronner Campingplätze hervorgetan, Karl Frey für Gohren, Frau Wieland für die Iriswiese. Die beiden Apotheken am Ort lassen in ihren Verkaufsräumen seit Jahrzehnten ein Kässchen stehen, das um Spenden für den Vogelschutzverein bzw. NABU bittet. Für

*1999 – Baubesprechung am Flatterturm*



geleistete Arbeit im Rahmen des Kreis- und Landespflegeprogramms kann die Ortsgruppe pro Stunde und Mitarbeiter 2.50 € verrechnen. So kommen jährlich zwischen 300 und 400 € in ihre Kasse. (Dasselbe Programm bezuschusst übrigens Landwirte dafür, dass sie geschützte Streuwiesen einmal im Jahr mähen.) Eher spärlich fließen die festgeschriebenen Einnahmen: Die Jahresbeiträge der Mitglieder, zur Zeit pro Kopf 48 €, vereinnahmt nach altem Brauch die Vereinszentrale, die sich gegenwärtig in Bonn befindet. Von da gelangen im Jahr nur etwa 10% an die Ortskasse zurück. Die Mitgliederzahl war nach dem glänzenden Beginn mit 38 zuerst noch kräftig angestiegen. 1955 waren es z.B. etwa 80, 1968 genau 85 Mitglieder. In den siebziger Jahren fiel sie etwas zurück, betrug 1980 nur noch 66. Seit den neunziger Jahren ist die Tendenz wieder steigend. Z. Zt. sind es um die 95 Mitglieder, darunter einige aus umliegenden Ortschaften, wo kein eigener Ortsverband existiert. Als regelmäßige Ausgaben schlagen Pachtzahlungen von noch ca. 350 € jährlich sowie der Beitrag an die Regionalgeschäftsstelle des NABU in Überlingen zu Buch. Erhebliche Zuschüsse hat die Ortskasse in den vergangenen Jahren freiwillig an ausgesuchte Naturschutzvorhaben im In- und Ausland geleistet. Egal, ob örtlich oder überörtlich verwendet: bei unserm Naturschutzverein eingehende Gelder werden für den Naturschutz auch ausgegeben.

*1998 – Trafobaus, Besichtigung mit Familie Baumann*



---

Über die Einzelheiten informiert Karl Klingenstein jeden Interessierten gerne!

Die letzten 10-15 Jahre haben der Ortsgruppe noch einige neue Möglichkeiten eröffnet: 1992 zog aus dem Bergischen Land Gerd Dreyer zu und brachte einen Schatz von umweltpolitischen und NABU-spezifischen Erfahrungen mit. Er zögert nicht, den Naturschutz am Bodensee daran teilhaben zu lassen, seit 1994 als Zweiter Vorsitzender. Mehrfach konnte der Vorstand naturkundliche Ausstellungen im Foyer des Rathauses organisieren, etwa 1990 „Lebensraum Streuweise“, 1996 „Grün Intakt“, 1998 „Lebendiger Wald“, 1999 „Landschaft schmeckt“, 2000 „Mensch und Natur am Bodensee“ und 2002 zum Jubiläum „Nachbar Natur“, ökologische Konzepte für Städte und Dörfer. Jedes Jahr stellen sich Mitglieder für die Betreuung eines NABU-Standes auf der Obst- und Gartenbau-Ausstellung (OGA) in Friedrichshafen zur Verfügung. Einige Male wurden hier im Ort während der Sommerferien an der Liebe zur Natur orientierte Ferienspiele für Kinder angeboten. Die Ausstellung „Landschaft schmeckt“ verband sich mit einem Kochkursangebot „mit Kids“. Der Ausstellung „Lebendiger Wald“ hat Margarete Hotz, engagiert als Lehrerin wie als Mitglied des Vereins, mit je einer Grund- und Hauptschulklasse zusammengearbeitet durch Filmvorführungen, Waldlehrgänge, Informations- und Malstunden. Letztere gipfelten in einem Preisausschreiben zum Motiv „Buntspecht“. Preisgekrönte Bilder wurden mit im Rathausfoyer ausgestellt. Als 1998 nach der Verlagerung des Baumann'schen Sägewerks dessen Trafohaus am Mühlbach entbehrlich wurde, bot Frau Zita Baumann es dem Ortsverband zu zunächst zehnjähriger Nutzung an. Ein glänzendes Angebot, das alsbaldige Überlegungen und emsiges Werken in Gang setzte. Klar: In dem Haus ließen sich Nistgelegenheiten einrichten etwa für Fledermäuse, Turmfalken, Schwalben und Rotschwänzchen, aber auch Wildbienen, Schlupfwespen und sonst selten

gewordene Insekten. Aber solche Gelegenheiten wollten erst mal gebastelt werden. Auch da sprang Frau Hotz ein. Über zwei Schuljahre hinweg hat sie mit 8–12 ihrer Neun- bis Zehnjährigen einen freien Nachmittag geopfert, um die nötigen Utensilien für den von denen so benannten „Flatterturm“ aus krudem Rohmaterial hervorzuzaubern. Die Kinder gingen mit erstaunlichem Geschick zu Werk. Ihr Eifer erlahmte nicht mal, als sie noch beim Einbauen der Nester und beim Streichen der Außenwand helfen sollten. Beim Trafohaus-Ausbau wie übrigens beim Betreuen von Nistkästen hat sich auch das Neumitglied Werner Halder voll eingebracht. So konnte der „Flatterturm“, mit einer 1000-Mark-Spende der Kreissparkasse sowie einem Preis von 850 Franken seitens der Bodensee-Agenda 21 gefördert, im Sommer 2000 feierlich seiner neuen „Bestimmung“ übergeben werden. Das mustergültige Verhalten der Kinder lässt für die Zukunft des Naturschutzes in Langenargen hoffen, auch wenn davon im Moment noch keine Folgen zu erkennen sind.

Denn soviel steht fest: Die über hundertjährige Naturschutz-Idee, wie weltweit so auch am Bodensee nicht verstaubt, nur bestätigt und verschärft, somit radikal verjüngt, wird den Bürgern unsrer Gemeinde noch viel zu denken und zu schaffen geben. Seit den neunziger Jahren, zumal seit ihrem mutigen Beitritt zum

#### *1979–2002 – Biotoppflege in Langenargen*



---

Klimabündnis im Jahre 1993, hat die Gemeindeverwaltung dafür bis heute bemerkenswerte Zeichen gesetzt und erstaunliche Leistungen erbracht, die eine besondere Würdigung verdienen. Aber die Anregung zum aktiven Naturschutz geht allemal, auch bei Behörden, vom Verantwortungsbewußtsein Einzelner aus. So fordert die alte Idee auch in Zukunft in erster Linie Privatpersonen zur Mitarbeit heraus, neue, junge, phantasiebegabte, unermüdliche. Die Lebensmöglichkeiten für wildlebende Pflanzen und Tiere, gleichbedeutend mit dem Liebreiz und der Beschaulichkeit unsrer Umgebung, sind noch erheblich zu verbessern. Der Oberdorfer Bach etwa, ein Juwel nur noch in verblassten Andeutungen, bedarf dringend der Sanierung. Die uralte Forderung des Vereins, in einem der hiesigen Feuchtgebiete für bedrohte Amphibien, z. B. Laubfrösche, einen Teich oder deren mehrere anzulegen, darf nicht verstummen, bis sie realisiert ist. Geführte Begehungen und gezielte Informationen haben vermehrt dafür zu sorgen, dass das Verlangen nach Umweltverbesserungen bei jung und alt lebendig gemacht und gehalten wird. Nachdem die Gemeinde durch Erwerb großer Teile des ehemaligen Kasernengeländes einen erfreulichen Zugewinn an „geschütztem Grünbereich“ erzielen konnte, stellt sich die ältere, schon behördlich vorgegebene Frage mit neuer Brisanz, wie die vorhandenen Biotope und etwa noch neu zu

erschließende miteinander verbunden, wirkungsvoll „vernetzt“ werden können. Es gilt, vom neuen „NSG Argen“ im Osten zum alten NSG Eriskircher Ried im Westen über kleinere Biotope – sowie einen einladenden Fußweg! – eine ökologische Brücke zu schlagen, die das Wandern durch Obstkulturen, Wiesen und Felder unsrer schönen Gemarkung zu einem Vergnügen macht. – Fällt Ihnen zur Zukunft des örtlichen Naturschutzes noch was Anderes, Besseres ein? Dann sind Sie beim NABU am rechten Platz, der modernen Natur- plus Zivilisationsschutzgruppe in Langenargen!

#### *Quellenverzeichnis:*

##### *Broschüre*

„30 Jahre Bund für Vogelschutz Langenargen 1982“

##### *Deutscher Bund für Vogelschutz e.V.*

„Die Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899–1984“

##### *Vereinsarchiv*

2001 – Naturbeobachtung mit Kindern



2002 – Pflanzenkunde auf der Schwäbischen Alb

